

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Hornzeitung kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & B., resp. der Stempelgebühren: a 30 fr.

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreise:
in loco: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr., monatlich 85 kr., mit Zustellung ins Haus 1 fl.; mit Postversendung: im Inlande: ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 20 kr.; im Auslande: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Eingelne Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur:
Dr. Adolf Persz.
Redactions-Bureau:
Wintergasse 5, Stiege rechts, I. Stock.
Sprechstunden von 10-12 Uhr Vormittags.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Stross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sziget bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 5.

Hermannstadt, Samstag den 5. Januar 1884.

100. Jahrgang.

Budapest, 2. Januar.

(Dr. F.) Gelegentlich der gefestigten officiellen, feierlichen Neujahrsgratulationen Namens des Abgeordnetenhauses beim Ministerpräsidenten wie auch beim Präsidenten des Unterhauses selbst bedarf unseres Erachtens zunächst jener Passus eines kleinen, wenn auch nur subjectiven, völlig unmaßgebenden Commentars, welcher sich auf die noch für die gegenwärtige Reichstags-Session ernstlich geplante Reform des Oberhauses bezieht.

Sie und da tauchte nämlich in politischen Kreisen die Auffassung auf, als sollte eine gegen die Mitglieder des Oberhauses gerichtete Drohung darin gipfeln, daß die eventuelle Ablehnung der Gesetzesvorlage betreffs der in Aussicht gestellten Ehen zwischen Juden und Christen mit einer ominösen Wendung für die Oberhausreform Hand in Hand ginge.

Nichts könnte aber der Legislative ferner liegen, als die Selbstständigkeit, legislative Vernünftigkeit, Unabhängigkeit, die unverwundbare und annehmbarere Freiheit unserer Kammern in dem Falle einschränken zu wollen, wenn die in Rede stehende Gesetzesvorlage entweder schon als Basis zur Specialdebatte in generale verworfen oder betreffs mehrerer Paragraphen, z. B. bei § 38, eine Modificirung eintreten sollte. Hier mußte wesentlich die durch Usus leider noch in Kraft bestehende Möglichkeit eines unzählbaren permanenten Zurückwerfens in's Auge gefaßt werden, wodurch nicht allein der gegenwärtigen, sondern auch jeder anderen bevorstehenden Gesetzesvorlage gegenüber dem Oberhause das unbeschränkte Veto in bedauerlicher Weise eingeräumt wäre.

Wenn nun consequent die Majorität des Unterhauses die Realisirung des in Rede stehenden Gesetzes an der Reize der gegenwärtigen Reichstagsperiode vollberechtigt sanctionirt sehen will, wenn das constitutionelle Recht unserer Volksvertreter par excellence eine unübersehbare Verhinderung ad graecas calendas, ja ein völliges Fallentlassen künftiger zeitgemäßer liberaler Entwürfe nie und nimmermehr über sich ergehen lassen darf, dann wird eben ein eventuelles ad infinitum fortgesetztes Zurückwerfen des neuen Gesetzes am Wege unübersehbarer Muntien unserer legislativischen Unterhausmacht ein Ziel setzen müssen.

Es ist augenscheinlich in Aussicht genommen, daß gelegentlich der unausweichlichen Verfügungen über den künftigen Muntienwechsel zwischen den beiden Häusern eine gewisse Muntienanzahl nach gegenseitiger billiger Vereinbarung während der Oberhausreform-Verhandlungen um so bestimmter präcisiert werden müssen, als die ganze Stellung unserer Volksvertreter zur wahren Anomalie unter Null herabsänke, falls auch künftig ad infinitum das Oberhausveto die gesammte legislativische Thätigkeit paralysiren und auf's deprimirteste für ewer völlig vereiteln könnte. In der Vorlage ist jedoch unseres Wissens die so wichtige Betsfrage leider übergegangen worden und wird diese nun um so erwünschter von selbst in den practisch verwertbaren Vordergrund gedrängt.

Das hier erscheinende romanische Blatt, der „Telegraful Roman“, kam allen übrigen zuvor und war so freundlich (Nr. 149), die bei unserem Blatte vorgenommene und in der ersten Nummer dieses Jahres angekündigte Aenderung in folgender liebenswürdigen Weise zu begrüßen:

„Das hiesige Journal, „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ veränderte (si-a schimbati!) seinen bisherigen Redacteur. Der neue Redacteur ist Herr Dr. Adolf Persz, Professor an der hiesigen Rechtsakademie.“

„Der programmatische Hauptzweck dieses Journals Nr. 1 vom 1. Januar 1884 ist die Veröhnung der Nationalitäten unter der Devise der ungarischen Staatsidee.“

„Wir beglückwünschen mit Aufrichtigkeit den Herrn Redacteur Dr. Persz, beglückwünschen auch das Blatt, dessen Leitung und Richtung

(directie) er auf sich nahm; bitten ihn aber, daß er uns offen sagen möge: was er unter der „ungarischen Staatsidee“ denn doch verstehe? damit wir es wissen, worin dieselbe bestehe, um damit wir sonach auch die Fahne, unter welcher Herr Dr. Persz hinfünftigt als Redacteur und Leiter des Blattes „Hermannstädter Zeitung“ kämpfen wird, beglückwünschen können.“

Wir unsererseits beschränken uns für diesmal, dem uns leider persönlich noch nicht bekannten weisen Herrn Kollegen vom „Telegraful Roman“ für diese seine wahrhaftig aufrichtige, freundliche Begrüßung achtungsvoll zu danken; bedauern es aber lebhaft, daß er unsere, als grundsätzlichen Hauptzweck unverholten ausgesprochene Devise der aufrichtzshaltenden, „ungarischen Staatsidee“, — an welcher doch, wenigstens unseres Wissens nach — die dem „Telegraful Roman“ vorgesetzte Stelle auch festhält, und unter deren Auspicien es überhaupt seit der in gleicher Weise wie bei uns, jüngst auch eingetretenen Redactionsänderung, erscheint, — nicht zu verstehen sich den Anschein gibt.

Die Gründung, beziehungsweise die Herausgabe des neuen romanischen Blattes „Vittoriul“ scheint in den meisten sogenannten Nationalitätenfreigen der romanischen Mitpatrioten nicht nur kein sympathisches Entgegenkommen, sondern sogar ein mißliebige Vorurtheil hinsichtlich dessen politischer — angeblich entschieden regierungsfreundlicher — Haltung hervorgerufen zu haben.

Dieses scheinen die Verdichte zu beweisen, welche in den bereits seit längerer existirenden romanisch-politischen, bekanntlich als oppositionell geltenden Blättern, namentlich in der Kronstädter „Gazeta Transilvaniei“, dem hiesigen „Observatoriul“ und dem Temesvarer „Luminariul“, ausgesprochen werden, wonach „Vittoriul“ von einem fast nur aus höheren Staatsbeamten, dann der Regierungspartei anhängigen Reichstags-Abgeordneten auf Actien gebildeten Consortium gegründet sei und herausgegeben werde, daher die pessimistische Vermuthung, daß dieses Blatt als ein die Tendenzen der aktuellen Regierung und Aspirationen der Anhänger derselben förderndes publicistisches Organ sich bekennen wird. Vedoremo!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Januar.

Mehrere Blätter colportiren die Nachricht, daß die den Gesetz-Entwurf über die Civilehe zwischen Christen und Juden bekämpfenden Oberhausmitglieder selbst in Oesterreich nach Bundesgenossen für die zweite Abstimmung suchen, indem sie diejenigen österreichischen Aristokraten, die im Besitze des ungarischen Indigenates sind, zu veranlassen trachten, daß sie in der betreffenden Oberhausung erscheinen und ihre Stimmen gegen den Gesetzentwurf in die Waagschale werfen sollen. Diese Nachricht wurde seither in mehreren Wiener Blättern erweitert, namentlich in dem Sinne, daß dies ein Manöver der ungarischen Altconservativen sei, um durch die Verwerfung des erwähnten Gesetzentwurfes den Sturz Tisza's herbeizuführen; ja, es wurden in Wiener Blättern auch schon Namen genannt. Für den „Kreuzzug“ nach Budapest sollen sich bereits drei Richtenstein, ein Graf Berchtold, Fürst Karl Trauttmansdorff, zwei Markgrafen Pallavicini und noch einige Andere eingeschrieben haben. Hiezu macht nun das officiöse Wiener „Fremdenblatt“, angeführt der in Wien im Umlaufe befindlichen Gerüchte über eine drohende ungarische Ministerkrise, die folgende Bemerkung:

Die ungarischen Altconservativen würden am schlimmsten an ihrem Prestige sündigen, wenn sie wirklich, wie ihnen heute insinuiert wird, österreichische Cavaliere, welche das ungarische Indigenat besitzen, zur Kampfgemeinschaft herbeiziehen würden. Eine fremde Intervention in einem Kampfe zwischen ungarischen Parteien wäre für die ungarischen

Altconservativen ebenso ominös, wie für die österreichischen Cavaliere unziemlich. Und deshalb kann man die Meldungen, denen zufolge österreichische Cavaliere bereit wären, nach Budapest zu eilen, um ihre Stimmen gegen das Civilehegesetz abzugeben, nur mit großer Skepsis aufnehmen. Uebrigens wird einem Blatte telegraphirt, die Cavaliere hätten erst die Absicht, ihre Einberufung zu reclamiren, während Andere von bereits erfolgten Reclamationen wissen, jedoch hinzufügen, daß die neuen königlichen Einberufungs-Decrete überhaupt bis zur Oberhaus-Debatte über die Civilehe erfließen werden. Daraus kann eine Gefahr oder eine Erschütterung des Cabinets Tisza nur von Denjenigen hergeleitet werden, denen sie aus irgend einem Grunde gelegen käme. Was die ungarischen Altconservativen allein nicht zu erreichen vermögen, werden österreichische Cavaliere gewiß nicht herbeiführen, selbst wenn sie hiezu die bestmögliche Lust anwandeln sollte.

Das Ereigniß des Tages bildet noch immer die Neujahrsrede des ungarischen Minister-Präsidenten, die denn auch in Pest und Wien einen gleich tiefen Eindruck gemacht hat. Schon der einfache Vergleich mit den farblosen Reden, welche Tisza bei gleichem Anlasse in den letzten Jahren seit Beendigung des Ausgleiches und der Occupation gehalten hat, zeigt, daß sich die ungarische Regierung des Ernstes der Situation bewußt ist. Nicht die Kirchenfürsten sind es, welche an der Spitze der Action gegen das Ministerium und die liberale Partei stehen, denn diese hatten sich mit der Annahme des Miß-Ehe-Gesetzes bereits abgefunden und kämpften schon bei der ersten Verlesung dieser Vorlage nur mehr für die Ehre der Fahne. Die Alt-Conservativen haben sich in den Vordergrund gedrängt. Jene Partei, welche ein Decennium hindurch im Vormärz jede fortschrittliche Bewegung der Nation zurückdrängte und die mittelbare Ursache des gewaltigen Einflusses war, die Kossuth auf die Gemüther gewann, jene Partei, welche damals mit der größten Schroffheit das Princip der Steuerbefreiung des Adels vertrat, welche nach der Abwirthschaftung des absolutistischen Systems der Nation statt der Repräsentativ-Verfassung das October-Diplom bot und erst vom Schauplatze verschwand, als sie gleichzeitig mit Belcredi bei Königgrätz auf's Haupt geschlagen wurde, findet sich durch die Ereignisse in Oesterreich ermuthigt, abermals den Kampf um die Herrschaft aufzunehmen. Nur eine Partei, welche dem Dualismus von Anfang an feindlich gegenüberstand und den Föderalismus protegirte, kann den Gedanken wagen, österreichische Feudale zur Bundesgenossenschaft im ungarischen Oberhause einzuladen und eine förmliche Allianz mit jenen Politikern einzugehen, mit welchen vereint sie im verstärkten Reichsrath für die historisch-politischen Individualitäten gekämpft und deren Reichthümer neuerlich das Dogma der auf dem October-Diplome basirenden Trias verkündet hat. Die alten Führer der reactionären Magnatenpartei sind, bis auf die Grafen Johann Szirachy und Georg Apponyi, allmählig verschwunden; die Einen haben das Zeitliche gesegnet, die Anderen haben die Partei verlassen. Aber der junge Magnaten-Nachwuchs, der nichts gelernt und nichts zu vergessen hat, gräbt die alte, vermoderte Fahne aus und drapirt die feudalen Ideen mit dem Plüster des modernen Junker-Socialismus.

Der deutsche Kaiser hat diesmal bei dem Neujahrsempfange der Generale und des diplomatischen Corps keine politische Aeußerung gethan; dagegen nahm der König von Italien, dem kurz vorher ein eigenhändiges Schreiben des deutschen Kaisers durch Herrn v. Reudell überreicht worden war, Veranlassung, an eine Deputation der Kammer eine Ansprache zu richten, in welcher er die „guten Auspicien“ betonte, unter denen Italien in das neue Jahr eintritt. Man wird das Schweigen des Kaisers Wilhelm sich damit zu erklären haben, daß derselbe erst jüngst dem Präsidium des preussischen Abgeordnetenhauses gegenüber sich über die Wiederherstellung der guten Beziehungen zu Rußland und die erfreulichen Friedensausichten äußerte, und die Worte des Königs von Italien werden nicht mit Unrecht in Zusammenhang mit dem letzten

Feuilleton.

Die Töchter des Advocaten.

Novelle von S. v. d. Sorfa.
(Fortsetzung.)

Ein schnelles Roth erliefen auf Bal's bleichem, aristokratischem Antlitz. „Wer war der Mißhandelte, Herr Rittmeister?“ fragte sie voll Empörung. „Liebe Mama, ich finde, daß du dergleichen auf dem Gute nicht dulden solltest!“

Die Gnädige zuckte die Achseln. „Jeder ist sich selbst der Nächste, meine kleine Bal!“ antwortete sie lächelnd, „ich brauche den Inspector, und darum frage ich nicht nach dem Grunde, wenn er mit den Tageslächern etwas summarisch verfährt. Kommt der Geschlagene, so gibt man ihm ein Trinkgeld, und er klagt uns die Hand.“

„Nun aber, mein guter Herbert,“ setzte sie hinzu, „erzählen Sie uns von der Gesellschaft auf dem Königshof. Wer war dort? Auch die Baronin Dahlen?“

Der Rittmeister verbeugte sich. „Meizend, wie immer, Gnädigste. Ich glaube, sie trug diesmal einen Kürbis oder eine Gurke auf dem Kopf, es war ein sonderbares Etwas und schien schlecht befestigt, denn die liebe Baronin schaute immer von unten herauf, als dürfe sie den Hals nicht bewegen. Der kulinarische Schmuck war grün, das Kleid von der Farbe eines frisch angeknittenen Schinkens, und die Handschuhe cremefarbig.“

„Sie Verleumder! — Wen gab es sonst noch?“

„Selbstverständlich den Herrn Prediger, der das Baby taufte. Pastor Homberg mit —“

„A, — die Geistlichen lassen Sie mir in Ruhe, Herbert. Diese Herren genießen ein Vorrecht, das vergessen Sie immer wieder. Georgette, mein Flacon!“

Die Gesellschafterin hielt es schon in der Hand. Während sich Valerie geräuschlos aus dem Salon entfernte, plauderten die Gnädige und der Rittmeister in jener halbfrivolen Weise, die Alles und Alle lästert, ohne jemals den Ernst des Lebens auch nur zu streifen; die so recht eigentlich bestimmt ist, müßige Stunden todzuschlagen, Vormittage ohne Zweck heimlich gähmend hinzuschleppen. Rätchen sah und hörte Alles, aber sie schwieg beobachtend.

Als sich der Rittmeister ein Pferd vorführen ließ, schaute die kaum wahrnehmbare Handbewegung der Gnädigen das dienstwillige Gesellschaftsfräulein aus dem Zimmer; die Portieren fielen herab, und Tante und Nichte waren allein.

„Möchtest du dich so setzen, daß ich dein Gesichtchen bequemer sehe, liebes Kind? — Wie sehr du der armen Charlotte gleichst! — Komm, wir wollen uns recht vertraulich unterhalten.“

Rätchen's Herz schlug schneller. Diese Stunde mußte über vieles entscheiden, mußte die Grenzen kennzeichnen, innerhalb derer sie sich künftig hier bewegen würde.

„Wie seltsam dein Anzug zusammengewürfelt ist, Kind,“ lächelte die Dame. „Du brauchst durchaus nicht zu erröthen, ich kenne ja die Verhältnisse deines Elternhauses, aber hier haben dieselben keine Geltung. Schenke alles den Kammerjungfern oder verschleße es irgendwo, — ganz wie du willst, — Georgette soll später mit dir zur Stadt fahren und einkaufen. Du bist ein hübsches Mädchen, sehr hübsch, ich freue mich, dich in meinem Hause zu sehen.“

Die Borgnette half das erglühende Gesicht mütern. — Frau von Reinfels beugte sich langsam, sehr befriedigt gegen ihre Nichte vor. „Hast du meine Tochter dochin etwas näher beobachtet. Rätchen?“ fragte sie halblaut. „Wie gefällt dir die schöne, wortfarge Bal?“

Des Doctors Töchterlein blieb äußerlich ganz gelassen. „Meine Cousine ist eine sehr elegante, auffallend vornehme Erscheinung,“ sagte sie ruhig.

„Aber wenig lebhaft, nicht wahr? wenig nach der Weise eines so jungen Mädchens?“

„Darüber erlaube ich mir kein Urtheil, liebe Tante.“

Die Gnädige lächelte. „Du bist klug,“ sagte sie nach einer Pause.

„Ich liebe das, ich —“

„Aber sprechen wir von meiner Tochter,“ unterbrach sie sich. „Bal ist krank, mein liebes Rätchen, ich bin ihretwegen in Sorgen, der Arzt hat mir allerlei seltsame Dinge gesagt, mich beunruhigt, kurz, du sollst mir helfen, sie wieder herzustellen. Bal brauchte eine Freundin, eine Vertraute, mit der sie alle ihre Gedanken theilt, Bal darf hinfert nicht mehr allein im Garten sitzen und Stundenlang grübelnd oder mit geistlichem Kopfe vor sich hinstehen, — du mußt sie begleiten, mußt dich ihr unentbehrlich machen und womöglich ihre Liebe zu gewinnen suchen. Ich würde dir so aufrichtig danken!“

Rätchen antwortete keine Silbe, obgleich sie das Seltsame dieses Schweigens vollkommen erkannte. „Ich will freie Hand behalten,“ dachte sie.

Frau von Reinfels seufzte. „Im vorigen Jahre ertrug ich Bal's wegen die Unbequemlichkeit einer Reise durch Schweden und Norwegen,“ sagte sie, „puh, über wie viele Berge bin ich geklettert, wie viele Nächte habe ich in erbärmlichen Gasthöfen verbracht, — alles umsonst. Bal kam eben so blaß und so schwermüthig zurück, wie sie hier das Dampf-schiff bestiegen hatte.“

Rätchen sah auf. „Ist meine Cousine gemüthstrant, liebe Tante?“

Bei dieser directen Frage lief ein schwarzes Roth über das Gesicht der Weltbame. „Sie kann es werden,“ versetzte sie etwas hastig. „Deshalb verbietet der Arzt die Einsamkeit als das Allerschädlichste, Schlimmste für mein armes Kind.“

„Freilich will ich dich nicht gleich am ersten Tage deines Hierseins erschröcken,“ fügte sie aufnehmend hinzu. „Sieh' einmal nach, was im Nebenzimmer auf dem Sofa liegt. Bal trägt ein solches Kleid und solche Spitzen, du sollst daselbe haben. Junge Mädchen in euren Jahren setzen sich zuweilen Grillen in den Kopf, Thorheiten, über die sie selbst späterhin lächeln, — hoffentlich ist das Ganze bei deiner Cousine auch nichts Anderes.“

es, ter, it, ter, k, 9, Sammlische Joh. Hof'sche Malzpräparate sind 58-mal von Kaisern und Königen angezeichnet worden.

Besuche des deutschen Kronprinzen gebracht werden. Die Neujahrse-
trachtungen der deutschen Blätter zeigen indessen der Mehrzahl nach, so
weit die inneren Verhältnisse in Betracht kommen, eine sehr gedrückte
Stimmung; nur die „Norddeutsche Allgemeine“ und die „Kreuzzeitung“
sind zufrieden.

Das Gerücht, wonach der Feldmarschall v. Manteuffel dem-
nächst von dem Posten des Statthalters der Reichslande abtreten werde,
geht auf gewisse Vorlesungen zurück, die sich in jüngster Zeit in Eisen-
lothrungen zugetragen haben. Dieser gehört namentlich die Affaire jenes
Oberförsters, der, weil er gegen einen adeligen Gutbesitzer die Strenge
des Gesetzes waltend ließ, im Disciplinarwege versetzt wurde und eine
Rüge erhielt. Dieses befremdende Ereigniß hat im Zusammenhange mit
einer Reihe anderer Erscheinungen vielfach sehr ernste Bedenken hervor-
gerufen, ob in der Regierung der Reichslande diejenigen Normen ein-
gehalten werden, ohne welche die Herbeiführung befriedigender Zustände
nicht erwartet werden darf. Auch der üble Eindruck ist constatirt worden,
welchen allgemein die gereizten Reden gemacht haben, die im jüngst er-
öffneten Landesausschuß gegen das Regime des Herrn v. Manteuffel
gehalten wurden. Da diese Reden von Personen ausgingen, die bis
dahin den neuen Zustand der Dinge unterstützen zu wollen schienen, so
sind sie einer größeren Beachtung werth befunden worden. Die öffentliche
Meinung scheint sich in dieser Beziehung werth befunden worden. Die öffent-
liche Meinung scheint sich in dieser Beziehung werth befunden worden. Die öffent-
liche Meinung scheint sich in dieser Beziehung werth befunden worden.

In Droemer steilen am 1. d. die Orangisten und Nationalisten
sehr zahlreich besuchte Versammlungen ab. Trotz des Aufgebotes starker
Abtheilungen von Militär- und Polizeimannschaften wurde ein thätlicher
Zusammenstoß nur mit Mühe verhindert. Ein junger Mann wurde
durch einen Bajonettstich verwundet.

Das nihilistische Attentat auf den Chef der Petersburger
Geheimpolizei, Oberstlieutenant Sudeikin erinnert in seinen Einzelheiten
lebhaft an die Ermordung des Generals Menszengow, des Chefs der
Gendarmarie, welche That gewissermaßen das Signal zu einer ganzen
Reihe erfolgreicher, mit unerhörter Kühnheit ausgeführter Mordthaten
der Nihilisten gab. Die Ermordung Sudeikin's wird jedenfalls die
russische Regierung und die russische Gesellschaft wieder in jenen Zustand
stärkerer Erregung und Unruhe versetzen, wie sie in den beiden letzten
Jahren vor der Ermordung des Kaisers Alexander II. herrschte. Daß
die Propaganda der Nihilisten ununterbrochen fortgesetzt wird, beweist
neuerdings die am Sonnabend in einer abgelegenen Straße Warschaws
erfolgte Entdeckung einer nihilistischen Druckerei. Sämmtliche Ge-
setze sind übrigens entkommen.

Delicatessen.

Belehrung à la mode. Der Vater liest die „Hermann-
städter Zeitung“, und zwar das Programm in der ersten Nummer d. Z. Der
Sohn, ein ganz junger Bursche, mit der Studentenklappe auf dem Kopfe
und der Cigarette im Munde, guckt auch ein wenig hinein. Der Sohn:
Väterchen, da steht es gedruckt: seine Richtung sei die strengste Objecti-
vität; was ist denn das? Objectivität?! Der Vater: Mein Sohn, es
ist eine schwere Sache, diesen Ausdruck gründlich zu erklären. Doch will
ich es versuchen, dir einen klaren Begriff zu geben. Du weißt wohl,
was Object heißt? Der Sohn: Ja, Vater, das weiß ich. Der
Vater: Nun: seine Richtung ist die Objectivität, das will heißen: er
wird das Object sein, auf welches künstlich von rechts und links die
Prügel fallen. Der Sohn: Jetzt verstehe ich; nun ist mir aber das
Eine nicht einleuchtend, wie sie sich nur Leute finden, die eine solche
Richtung wählen können.

Die freie Concurrenz der Ansichten in der öffent-
lichen Meinung. Drei Bürger sprechen ihr Urtheil folgendermaßen
aus. Der eine Bürger: Schaut's, das wird ja ein zweites „Tage-
blatt“ werden! (Die Redaction: Dafür würde sich das „Tage-
blatt“ schon bedanken!) Der zweite Bürger: Der fängt schon in
seiner ersten Nummer an, mit dem „Tageblatt“ Händel zu suchen!
(Die Redaction: Fürchtet euch nicht, das „Tageblatt“ wird schon
schweigen können!) Der dritte Bürger: Hören Sie, das ist
doch zu stark, daß sie unser „Tageblatt“ gleich bei den Haaren anpacken!
(Die Redaction: Aber das ist ja nur der Jopf! dem schadet's ge-
wis nicht!)

Der große wirtschaftliche Hebel der Zukunft.

Was, was sind doch politische Heilslehren und wirtschaftliche Glau-
benssätze, Freihandel und Schutzzoll, was selbst gute Gelehe für kleine
Helfer des Fortschritts im Kampfe um das Dasein bei dem Menschen-
geschlechte, wenn man ihre immerhin anerkenntswürdigen Wohltaten mit
den großartigen Wirkungen vergleicht, welche die wachsende Erkenntniß der
Mutter Natur und ihrer gewaltigen Kräfte verursacht! Ein ganz neues

Räthchen ergriff im Fluge die indirect ertheilte Erlaubniß, das
Zimmer zu verlassen; der Dank für die kostbaren Stoffe, welche Tante
Anna gesendet, fiel sehr kühl und zurückhaltend aus, — sie hatte
während dieser Feierprobe ihren Standpunct gewahrt, hatte keinen
Zollbreit Terrain verloren, das allein beherrschte jeden Gedanken.

„Du bist zu Hause, mein gutes Kind, thue und lasse, was dir
beliebt, komme oder gehe, wie du wünschst!“ — waren das nicht die
eigenen Worte der Gnädigen?

Sie sollte sicherlich kein so ergebenes, unterwürdiges Werkzeug finden,
wie es arme Cousinen meistens sind. Räthchen's Augen bligten, ihre
Brust hob sich in schnellen Athemzügen. Dabei unter den Thränen
in dem armen, verschuldeten Elternhause suchte keins das andere zu
hintergehen, ein voller Strom von Liebe und Rechtschaffenheit durch-
fluthete alle Beziehungen, — aber hier? hier, wo Unsummen stündlich
verwendet wurden?

Arme Bal, dein Geheimniß war durchsichtig. Zwischen dir und
der weltklugen Mutter stand ein drittes, die Neigung zu einem gesell-
schaftlich untergeordneten Manne, eine Liebe, der du nicht entgehen
konntest und wollest, die dir den Kampf bis auf's Messer gebot. Alle
ihre Waffen hatte die Gnädige umsonst erprobt, Spott und Ueberredung,
Zwang und gewalttame Trennung, — jetzt blieb nur noch die List, die
Spionage.

Ein heißes Roth färbte Räthchen's Gesicht. Hätte sie mit einem
Schlage wieder zu Hause sein können! —

Da lag der schimmernde Seidenstoff, Spitzen und Bänder, —
das junge Mädchen weinte bittere Thränen. Um den Siebel des
Elternhauses flogen jetzt zwispend die Schwalben, es war langweilig,
ach so langweilig in dem alten Städtchen — aber dennoch, —
dennoch —

Sie flüchtete hinaus an den See. Vielleicht löste sich unter den
hohen Buchenkrone der Bann, welcher hier drinnen auf ihrem Herzen lag.
(Fortsetzung folgt.)

Zeitalter hat schon die Anwendung der Dampfkraft auf Schiffen, Eisen-
bahnen, industriellen und landwirtschaftlichen Maschinen hervorgebracht;
aber während wir noch die wirtschaftlichen Errungenschaften der Epoche
des Dampfes bewundern, hat uns der zu rasigen Thaten gewekte
menschliche Fortschrittsgeist bereits vor die Pforten eines noch glänzen-
deren Zeitalters, an dessen Ende der Elektrotechnik, gebracht.

Wie wunderbar ist doch der Weg zur wahren Erkenntniß der
elektrischen Kraft gewesen! Schon die griechischen Weisen hatten durch
die Beobachtung der Eigenschaften des Bernsteins eine Ahnung von dem
Vorhandensein der geheimnißvollen elektrischen Kraft, aber mehr als
zwei Jahrtausende mußten verfließen, ehe es den Physikern Gilbert und
Otto von Guericke gelang, die Entziehung der Elektricitätsmaschine zu er-
finden. Der Amerikaner Benjamin Franklin erkannte dann die Identität
der Elektricität mit dem Blitze und konstruirte den Blitzableiter,
welcher für die späteren Physiker ein wichtiger Anstoß für die technische
Verwendung der Elektricität wurde, und nun ging es verhältnißmäßig
rascher in der Erkenntniß dieser Naturkraft. Galvani und Volta ent-
deckten die Verbindungselektricität, Derrnstedt erkannte den Zusammen-
hang zwischen Elektricität und Magnetismus und diesen wissenschaft-
lichen Entdeckungen folgte einige Jahrzehnte später die technische Ver-
wendung der Elektricität beim Telegraphen und der Galvanoplastik.
Längere Zeit schien nun der Glaube unter den Physikern obzuwalten,
daß die Elektricität für weitere technische Zwecke nicht anwendbar sei,
aber das Telephon und das Bogenlicht, bereits von deutschen Physikern
vorbereitet und von dem Amerikaner Edison vervollkommnete Erfin-
dungen, zeigten, daß gerade die Elektricität der allgemeinsten Verwen-
dung als „Kraftleiter“ fähig ist und nun stehen wir, wie die interna-
tionale Ausstellung elektrischer Maschinen in Wien gezeigt hat, am
Beginn einer umwälzenden, elektrotechnischen Epoche.

Denn so Bewundernswertes die Elektricität auch bereits beim
Telegraphen, Telephon und Bogenlicht leistet, so beruht ihre größte
wirtschaftliche Leistung doch nicht auf diesen Erfindungen, sondern auf
der durch die dynamoelektrische Maschine gezeigten Umsehung jeder mecha-
nischen Kraft in Elektricität. Diese läßt sich aber leicht in Licht, Wärme
und Bewegung umwandeln, also ist die Elektricität der allgemeine
„Kraftüberträger“ oder „Kraftleiter“ der Zukunft. Wasserströme, Wind
und selbst Sonnenstrahlen kann man jetzt in Elektricität verwandeln,
und die auf diese Weise gewonnene elektrische Kraft setzt man wieder
in Licht, Wärme oder mechanische Bewegung um. Für die ökonomische
Verwertung der Elektrotechnik muß nun allerdings noch viel geschehen,
denn erst dann wird sich aus derselben ein wirtschaftlicher Vortheil
ergeben, wenn sie billiger und leistungsfähiger als die bisherigen Arten
der Licht-, Wärme- und Kraftproduktion ist. Erst wenn dieses Ziel in
der einen oder anderen Weise erreicht ist, wird die Elektrotechnik als
erfolgreiche Concurrentin der Dampfmaschine, der Gasbereitung und
der Steinkohle auftreten können und sich dann auch als ein bedeutender
Factor bei der Lösung und sozialen Frage erweisen. Denn man fürchte
nur nicht, daß die elektrischen Erfindungen lediglich Menschenhände er-
setzen würden, ohne gleichzeitig neue Arbeit für dieselben zu schaffen.
Außerdem werden die elektrischen Erfindungen aber dazu berufen sein, eine
Menge Consumartikel billiger herzustellen und daraus werden sich schon
allein leichtere Existenzbedingungen für viele Menschenklassen ergeben.

Zuland.

Budapest, 3. Januar. Die Aeußerungen des ungarischen
Minister-Präsidenten über das Oberhaus begleitet das Regierungsorgan
„Kemény“ mit dem folgenden Commentar: „Tisza versteht die berechtigten
Ansprüche des Oberhauses, und er schont dessen Ansehen und Ent-
scheidungsfreiheit selbst dann, wenn er sich mit demselben in Conflict
befindet, denn er weiß, daß der Conflict durch ein Zusammenstreffen,
fast könnte man sagen, ein Rendezvous äußerer und zum Theile hete-
rogener Elemente hervorgerufen wurde, daß aber derselbe im Gegensa-
te nicht mit dem wohl erfassen Interesse des Oberhauses. Auch darauf
sind gerade so wie auf den Antimilitarismus die Worte Tisza's anwen-
bar, in welchen die von verschiedenen Elementen herbeigeführte, durchaus
nicht beabsichtigte Wirkung, beziehungsweise das nicht berechnete Resultat ihres
Zusammenwirkens charakterisirt wird. Es wäre vortheilhaft wenn die
Betreffenden im voraus bedenken würden, denn die zu späte Reue wird
jenen politischen und gesellschaftlichen Interessen nicht helfen, welche sie
möglichst verlegt haben.“

Ministerpräsident Tisza begibt sich heute Abend nach Wien,
um einige dem Reichstage zu machende Vorlagen der vorläufigen Ge-
nehmigung Sr. Majestät zu unterbreiten; eine dieser Vorlagen macht
vermöge ihres militärischen Charakters eine vorübergehende unmittelbare
Verständigung mit der österreichischen, wie mit der gemeinsamen Re-
gierung notwendig und begibt sich der Ministerpräsident aus diesem
Grunde persönlich nach Wien.

Agram, 2. Januar. Der Elfer-Ausschuß für den Vojnovics'schen
Antrag, welcher die Aufgabe hat, das bisher noch unentdeckte Mittel
aufzufinden, wodurch die gemeinsame Regierung verhindert werde, unter
gegebenen Umständen einen auch über das Gesetz hinausgehenden Ge-
brauch von ihrer Macht zu machen, hielt heute seine erste Sitzung, deren
Verlauf überaus interessant und lehrreich war. Es stellte sich nämlich
heraus, daß noch immer keine völlige Klarheit darüber herrscht, worin
eigentlich der behauptete Verfassungsbruch, welcher mit Einsetzung des

Land und Leute in Annam und Tongking.

(Schluß)

Gehen wir nun zum Charakter der Bewohner über, so pflegen die
in der Colonie weilenden Franzosen zu sagen, daß die Annamiten von
allen Völkern Afriens dem französischen Charakter am nächsten kämen
und sie sind in der That ebenso lebhaften und heiteren Temperaments,
aber auch eben so neugierig, leichtsinnig, eitel (sie halten sich nämlich den
Chinesen für das erste Volk der Erde, ganz also, wie einst die grande
nation bei uns) und doch dabei tapfer, wie ein echter Vollblutfranzose.
Neben diesen ursprünglich ihnen eigenen Charakterzügen zeigen die
Annamiten aber auch manche Seiten, die der schlechten Wirkung des
auf ihnen lastenden Despotismus zuzuschreiben sind. Die höheren
Beamten sind im höchsten Grade raubhüchtig, aber auch das ganze
Volk sieht, wie die Raben, in unreinlich bis zum Excess und faul im
höchsten Grade. — Es ist daher erklärlich genug, daß der Eindruck, den
die Annamiten bei der ersten Bekanntschaft auf den Fremden machen,
ein wenig einladender ist; Keines, die zum ersten Mal nach Tongking
kamen, versichern, daß der Anblick der Eingeborenen sie fast ebenso un-
angenehm berührte, wie das zahlreiche Gethier und Gewürm, das sich
dort im Lande herumtreibt. Bei längerem Aufenthalt gewöhnten sie
sich aber an deren Anblick und vermochten dann selbst schönere und
häßlichere Individuen unter ihnen zu unterscheiden.

Die Tracht des Volkes ist die althinesische, welche die Chinesen selbst
benützen, ehe sie die jetzige tartarische angenommen haben: weite herab-
hängende Paletots, über die ein Rock von Baumwolle mit sehr weiten
Ärmeln fällt, der am Halse eng zugeknöpft wird, und diese Tracht ge-
hört den Männern und den gewöhnlicheren Frauen gemeinschaftlich an.
Ihre Wohnungen sind sehr ungesund, da sie auf Pfählen halb im
Wasser, halb im festen Lande ruhen, sie werden indessen von den Ein-
geborenen insofern besser ertragen, weil sie bei dem Weisbau im tiefen
Schlamm und auf dem Fischfang schon die Natur halber Amphibien
angenommen haben. Am wenigsten möchten uns wohl ihre Speisen

Commissariats begangen worden sein soll, bestehe; noch weniger lag ein
Antrag vor, wie einer solchen Coentualität für die Zukunft vorzubringen
und welche Genehmigung für die Bergangeheit zu fordern wäre. Es
scheint, daß man sich gern gegenseitig die Initiative zuschieben möchte.
Die Nationalpartei, die sich durch ihre, jetzt anerkanntermaßen unzweck-
mäßige Erklärung gebunden erachtet, will, daß die Dpposition voran-
gehe, und diese fordert dagegen, daß die Nationalpartei die Konsequenzen
ihres Vorgehens vom August vorigen Jahres ziehe. — Der Serben-
club nominirte die Abgeordneten Vasa Gjuragewics, Georg Spurkovic,
Georg Kerstics, Svetozar Kufewics, Stefan Popowics, Michael Rogulics,
Jvan Stekovic, Dr. Jvan Subotic, Cyril Turalo, Baron Jstrovics
zu seinen Delegirten in den Club der Nationalpartei.

Wien, 2. Januar. Der englische Botschafter Sir Elliot wurde
um 1 Uhr Nachmittags vom Minister Grafen Kalnoky empfangen. —
Die zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung betreffend
die Eisenbahn-Linie Strjz-Beskid gepflogenen Verhandlungen sind so
weit vorgeschritten, daß nunmehr die Einbringung der Gesetzesvorlage
wegen Herstellung der auf ungarischem Territorium befindlichen Strecke
Munkacs-Beskid seitens der ungarischen Regierung in allerhöchster
Zeit gewärtigt werden kann. Die auf die technische Angelegenheit be-
züglichen Verhandlungen sind bereits abgeschlossen und es handelt sich
nunmehr noch um die Errichtung einer Umfahrs-Station, welche in
Lavorzne errichtet werden soll. Bezüglich der feinerzeitigen Benützung
der Theilstrecke Banacsgrcnze-Lavorzne, sowie bezüglich der gemeinsamen
Benützung der Station Lavorzne wird eine ähnliche Vereinbarung ge-
troffen, wie solche für die Strecke Landesgrcnze-Orlo auf der Linie
Cperies-Tarnow besteht.

Rusland.

Berlin, 2. Januar. Der Petersburger Correspondent der
„Germania“ bringt Beweise dafür vor, daß der angebliche Jagunfall
des Czars in Wirklichkeit ein nihilistisches Attentat gewesen. Der Haupt-
beweis liege darin, daß die Aerzte des Czars Mittel gebrauchten, welche
sonst nur bei Schußwunden Anwendung finden; ferner sei erwiesen, daß
die Verwundung des Czars zehn Tage lang verschwiegen wurde und
daß die höchsten Postbeamten völlig differirend über die Affaire berichten.
Erwäge man auch noch die Ermordung Subefin's, so sei kein Zweifel,
daß die Verwundung des Czars nicht durch einen Jagunfall, sondern
durch den Schuß eines Nihilisten erfolgte.

Paris, 2. Januar. In der Affaire Port-Breton wurde der
Marquis Derays zu vierjährigem Gefängniß verurtheilt. Die andern
Angeklagten erhielten geringere Freiheitsstrafen und drei derselben wurden
freigesprochen.

Rom, 2. Januar. Bei dem Neujahrsempfang des diplomatischen
Corps im Quirinal am 31. December unterhielt sich König Humbert
längere Zeit mit dem k. und k. Botschafter Grafen Rudolf, indem er
in beglückten Worten seiner Sympathie für das österreichisch-ungarische
Herrscherhaus, für Oesterreich-Ungarn und die Person des Botschafters
Ausdruck gab. Dem russischen Botschafter Baron Urtuffel ersuchte der
König um Einholung von Nachrichten über den Gesundheitszustand des
Kaisers Alexander III., worauf seitens des Letzteren eine telegraphische
Dankjagung für den König einlief. — Der König empfing den Grafen
Greppi, welcher am Ende der Woche nach Petersburg abgeht. Graf
della Torre geht sofort nach Belgrad und Baron Blanc Ende Januar
nach Madrid ab.

Moskau, 2. Januar. Cardinal Bonaparte überbrachte anlässlich
eines Besuchs, nebst den Neujahrswünschen der Kaiserin Eugenie, der
Prinzessin Clotilde auch die Wünsche des Prinzen Victor, welcher sich
demnach nach Rom begibt, um die königliche Familie und den Vatican
zu besuchen.

Petersburg, 2. Januar. Die Ermordung Subefin's konnte
die Regierungskreise nicht überraschen. Schon seit Wochen kursirten
Gerüchte über neue nihilistische Anschläge und Verhaftungen, von denen,
da besondere Anhaltspunkte nicht vorlagen, nichtofficielle Kreise keine
Notiz nahmen. — In den leitenden Kreisen herrscht große Bestürzung,
doch wird nicht bezweifelt, daß der Kaiser vor dem russischen Neujahr
nach Petersburg überfiedelt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

Die ungarische Gesellschaft Hermannstadts hat unstreitig in
letzter Zeit einen großen Aufschwung erlebt. Kaum erst vor einigen
Jahren gab sie die ersten Lebenszeichen von sich. Der ungarische Les-
verein war es vor Allem, der durch Einführung öffentlicher Vorlesungen
einen angenehmen Sammelplatz den Ungarn bot. Bald darauf folgten
die beiden anderen Vereine: der ungarische Gesangverein und die unga-
rische Dilettanten-Gesellschaft. Beide sind im Aufblühen begriffen. Schon
verfügt die Dilettanten-Gesellschaft über eine eigene Bühne mit den dazu
erforderlichen Requiriten.

Am 3. d. M. feierte das im Saale des „römischen Kaisers“ sehr
zahlreich anwesende Publicum die Einweihung dieser neuen Bühne.
Verzerni's Volksstück: „Zwei Husaren und ein Infanterist“, kam bei
dieser Gelegenheit zur Aufführung. Das Stück selbst darf zwar dem

zusagen. Der Speisetzettel ist in der That bei ihnen der einförmigste,
der wohl bei irgend einer Nation vorkommen mag. Sie trinken
Sumpfwasser, meistens unfiltrirt, höchstens mit etwas Alaun versetzt,
sehr selten Thee und essen Reis mit spanischem Pfeffer, Gurken, frische
und alte Fische und ein paar Früchte, das ist Alles. Noch weniger
möchten wir uns aber wohl bei ihnen zu Tische laden, wenn sie in
ihren Delicatessen schwelgen; bei der Aufzählung derselben kann wirklich
Jeder, der es bisher noch nicht erfahren hat, das Gruseln lernen, diese
Delicatessen sind nämlich Krotobilfisch, faule Eier, halb bereits aus
dem Ei geschlüpfte Küklein und faule Fischbrühe.

Da die Männer durch die lange Dienstzeit
so sehr in Anspruch genommen sind, so müssen die Frauen dort nicht
nur alle häuslichen Arbeiten verrichten, sondern auch zum großen
Theil die schweren Feldarbeiten besorgen. Sie spinnen und weben nicht
nur, sondern pflügen und säen auch, ja es soll sogar Schmiebe unter
ihnen geben und der Weibertagelohn sieht daher dort ebenso hoch, wie
Männerarbeitelohn; zu so unnatürlichen Verhältnissen führt die des-
potische Ausnutzung der ganzen männlichen Kraft des Landes.

Wenn wir uns jetzt noch, um auch einige angenehmere Details
ihres Lebens vorzuführen, mit dem annamitischen schönen Geschlecht
beschäftigen wollen, ein Ausdruck freilich, der hier mehr wohlwollend
als wahr ist, so bieten die vornehmen Cochinchinesinen immerhin einige
anmuthende Züge. Sie haben hübsche schwarze Augen, einen zierlichen
Mund und namentlich prachtvoll langes schwarzes Haar, dessen Schönheit
sie durch Kunst, wie durch Chignons, noch aufzuzugeln suchen.
Ueberhaupt wissen sie sich trotz der primitiven Cultur ihrer Sitten recht
hübsch zu schmücken, ein Beweis mehr, daß dieser Zug jeder Was-
stocher von Natur und durch Instinct mitgegeben ist. Durch ihre
kleinen wohlgestalteten Ohren stecken sie Zierath von Gold und
Bernstein in Gestalt von Nägeln, und um die Arme und ihre zierlichen
Fußknöchel tragen sie silberne Ringe. Ueberhaupt ist ihr Anzug sehr
elegant und eine eigenthümliche Modification der sgebräuchlichen Tracht.
Auf dem Kopfe tragen sie einen mächtigen gelben Strohhut, der die

M. 3. 9609/1883.

[15] 1-2

Rundmachung.

Im Sinne der Verordnung des k. u. Steuerinspectorates, Z. 7676 ex 1883, womit die Antragsnahme der Vorarbeiten für die 1884-er Steuer-Vorschrift angeordnet wurde, werden die Termine zur Einreichung der für 1884 zu legenden Besenstände hiemit bekannt gegeben.

Bis zum 15. Januar 1884 sind die Hausbesenstände einzureichen, die im Sinne des 44. G. N. von 1883 auch für die Jahre 1885 und 1886 gültig sind.

Bis zum 20. Januar 1884 sind einzureichen die Besenstände über die Gewerbesteuer III. und VI. Classe, sowie über die Capitalzinsen- und Rentensteuer.

Die Ende Januar sind die bei der Beschreibung des allgemeinen Einkommensteuereinzugs in Abzug zu bringenden Schuldenzinsenbeiträge einzubekommen.

Im Laufe des Monats Februar 1884 sind die, die Grundlage zur Bemessung der Militärbefreiungstaxe bildenden Besenstände einzureichen.

Bis 31. März 1884 sind die unter die Steuer der öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen und Vereine fallenden Einkünfte einzureichen.

Im Monat Juni 1884 endlich sind einzureichen die Anmeldeungen über die zur Jagd benötigten Schießgewehre.

Die erforderlichen Besenstandsformulare sind vom städtischen Steuerfactorat abzuholen, wo dieselben auch einzureichen sind.

Hermannstadt, am 31. December 1883.

Der Magistrat.

Haus-Verkauf.

Das Haus auf dem kleinen Ring Nr. 29, zu zwei Geschäften geeignet, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres: Schewisgasse Nr. 4. [6] 2-2

Wohnung

gegen die Gasse in der Heltauergasse Nr. 27 zu vermieten, bestehend aus sechs Zimmern, Küche etc. Näheres zu erfragen im Hause selbst bei Herrn Zesewitz. [7] 1-3

Eichenwälder

von starker Dimension zu kaufen gesucht. Vermittler erhalten Provision. — Anträge unter „Eichenwald 1254“ befördert die Annoncen-Expedition Heinrich Schalek, Wien. [1069] 3-3

Zur Carneval-Saison

sind schöne und billige Blumen aus Wien angekommen. Auch werden gedruckte Blumen aufgerichtet und modern arrangirt bei

G. Wegmuth,

Heltauergasse Nr. 25, I. Stock.

Hermannstadt, am 29. December 1883.

Zur gefälligen Beachtung.

Erlaube mir einer hochgeehrten p. t. Damenwelt die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in einem der bestrenommirtesten Salons für

Frisur- und Haararbeiten

in Wien alle in diesem Fache vorkommenden Arbeiten genau erlernt habe und empfehle mich daher zur solidesten und billigsten Ausführung derselben.

Hochachtungsvoll

Susanna Wiener, Fleischerstraße Nr. 18. [1101] 2-3

Möbel, elegant, solid, billig in reichster Auswahl bei

Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schüllerhofe. [1100] 1-12

Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Lebende Goldfische,

ferner:

frischer **Carfiol aus Neapel,**

Salba,

„Rachat“,

in exquisiter Qualität

„Mortadella di Bologna“,

Westphäler Schinken

und

diverse Würste,

„Strachino di Milano“,

frisch eingetroffen

bei [961] 1-1

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt.

Wein.

Nebst meiner naturrein bekannten Tischweine per Liter zu 24, 30 bis 40 kr. und der prämiirten Weine per große Bouteille zu 40, 50 und 60 kr., empfehle ich meine neue Sorte

1880er Auslese

per große Bouteille zu 50 kr., sowie alten echten vorzüglichsten Elbowis per Liter 90 kr. und echten reinen Lagerbranntwein per Liter 80 kr. Bei Abnahme von 10 Liter Wein aufwärts tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. (Leere Bouteillen werden mit 10 und 12 kr. retourgenommen.)

Ergebenst

Josef Schuster,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53,

[1076] 6-6

Zahnschmerzen

jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefaßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

besitzt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle derzeitigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetzhelm bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Broekner, Kaufmann; in Mülhbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Nepe bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schäßburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetzhelm bei M. Lang. [11] 1

Jagdverbot

in Hermannstadt, Neppendorf, Grossau, Reussdörfel, Szeesel, Maag, Kleinscheuern, Bongard, Moichen, Westen, Thalheim, Kastenholtz und Neudorf.

Wohnung,

bestehend aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, Küche, Kammer, Keller u. s. w., für ein offenes Geschäft (Filiale) geeignet, zu vermieten. Näheres daselbst, Mühlgasse Nr. 27, zu erfragen. [1077] 3-3

Buchen = Brennholz,

troden, ungeschwemmt,

billigst zu haben [921] 22

bei **Tangl, Quergasse 4,**

„Török, Grosser Ring.“

Waggonweise Vorzugspreis.

100 fl. Feigenkaffee

in Goldadjustirung, anerkannt reelles Fabrikat in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Paketen, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufläden, Specerei- und Delicatessen-Handlungen. [910] 10-20

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

Stragon-Senf

in Patent-Packung. [536] 14-26

Victor Schmidt & Söhne.

Wiener Specialität,

beste inländische Marke 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Gläser nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufläden, Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Bekanntmachung.

Gefertigter gibt sich die Ehre, hiermit bekannt zu geben, daß er wegen Kränklichkeit und Ueberhäufung des Waarenlagers vom 1. December 1883 angefangen in seiner

Galanterie-, Parfümerie- und Nürnbergerwaaren-Handlung

theilweise zu tief unter den Selbstkosten herabgesetzten Preisen verkauft, theilweise aber, und zwar für mindere Einrichtungsgegenstände, als: Aufstellsachen, Holzspielereien, Christbaumkerzenhalter und Decorationen aller Art ein

gänzlicher Ausverkauf zu jedem Preise stattfindend wird.

Unter günstigen Bedingungen ist das Geschäft auch im Ganzen zu verkaufen.

Für die Faschings-Saison zu empfehlen:

Ballfächer, Parfüms und Toilette-Artikel,

ferner eine sehr große Auswahl in prachtvollen Galanterie-Gegenständen und Gebrauchsartikeln aller Art; die Waaren sind durchwegs ganz neu und modern gehalten und erlaube ich mir an einen hohen Adel und k. u. k. Militär, hochlöblichen k. ung. Herren Beamten und verehrten Mitbürgern die höfliche Bitte, diese hier seltene gute Gelegenheit zum billigen Einkaufe durch zahlreichen gütigen Zuspruch ausnützen zu wollen; ich werde bestrebt sein, allen gerechten Wünschen mit äußerster Bereitwilligkeit entgegen zu kommen.

Hochachtungsvoll

Samuel Stengel,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 19.

[1019] 11-12

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme auf das Prompteste effectuirt.

Kaffee, Thee, Conserven en gros.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost - Versandt,

empfiehlt wie bekannt in billigster und reeller Waare

[955] 9-18

portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Kilogramm = 10 Zoll-Pfund fl. ö. W.	Caviar Ia.) Fass 4 Kilo Inhalt	7.50
Rio, fein, kräftig	„ milde, gesalzen „ 2 „	4.05
Cuba, grün, kräftig	Hummerfleisch, zart, p. 8 Ds.	4.25
Ceylon, blaugrün, kräftig	Lachs, frisch, gekocht, p. 8 Ds.	4.25
Goldjava, extrafein, milde	Sardines à l'huile, p. 1/2 Ds.	4.70
Perl-Kaffee, hochfein, grün	Appetit-Bild, p. 18 Ds.	7.60
Afr. Perl-Mocca, echt, feurig	Aal in Gelée, fein, p. 8 Ds.	4.20
Arab. Mocca, edel, feurig	Ochsenzunge à l'1/2 Ko., p. 4 Ds.	8.10
Stambul-Kaffee — Mischung	Sardellen, echt Brab., 2 Ko. Inhalt	7.50
Congo-Thee, fein, per Kilo	Matjesheringe, Delic., 5 Ko., F.	2.60
Souchoy-Thee, fein	Sprossen, geräuchert, fein, p. 2 Kst.	2.50
Familien-Thee, extrafein	Jamaika-Rum Ia., 4 Liter	4.15

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich mein Strickwaaren-geschäft mit einer ganz neu und vollständig eingerichteten

Tapissierewaaren-Handlung

verbunden habe. Ich empfehle zu den auf das billigste berechneten Preisen: Berlinerwolle (Zephyr) 4- und 8-fach in allen Schattirungen, desgleichen Filosel- und Cordoret-Seide, Genillen, Perlen, Gold- und Silber-Fäden, Moos- und persische Wolle, Canvas, Decken, Servietten, Tischläufer, angefangene und vollfertige Stickereien, Montirungs-Gegenstände, Tupfen, Aufbügelmuster, Stickrahmen, Häckelbörstel, französisches Strick-, Häckelgarn und Strickbaumwolle, Werkgarn etc. Gleichzeitg empfehle mein eigenes Fabrikat von

Strickwaaren

der vorzüglichsten Qualität, als: Strümpfe und Socken, Gamaschen, Damenwesten, Kinderkleider, Unterröcke, Beinkleider, Jacken, Leibbinden, Kniwärmer, Handschuhe etc. Wirkwaaren: Tücher, Ericotkleider, Gosen, Kinderanzüge etc.

Große Auswahl bester Sorten Schafwollgarne, Zephyr 2, 3, und 4-fach für Strickarbeiten, Kammgarn, Strumpfwolle, einfarbig, melirt und gerinelt, Vigognia, Peruviana etc. Spitzen, Stoff- und Leder-Rüschen, Cravaten, Blumen, Sammt- und Seidenbänder, Filzröcke, Schürzen, Spitzentücher etc. etc.

Rosenthal's Populata-Wieder mit Aufsevern. Tamborit- und Soutachir-Arbeiten werden schnell und billigt angefertigt. Gänzlicher Ausverkauf aller noch vorräthiger Herren- und Damen-Wäsche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auswärtige Bestellungen werden prompt ausgeführt und Nichtconvenientes zurückgenommen. Indem ich um geneigten Zuspruch freundlichst bitte, zeichne hochachtungsvoll

Marie Vogelsang,

Heltauergasse Nr. 31.

[882] 5